

Jerzy Juranđot

David Saffier

*Die Liebe
sucht
ein
Zimmer*

Die Liebe sucht ein Zimmer

Bearbeitet und kommentiert von David Safier

Mit einem Nachwort von Andrea Löw

 rowohlt
rotation

Über dieses Buch

Als Bestsellerautor David Safier für seinen Roman «28 Tage lang» recherchierte, der im Warschauer Ghetto spielt, stieß er auf ein außergewöhnliches literarisches Dokument: eine Komödie des polnischen Autors Jerzy Jurandot, die im Januar 1942 im Femina-Theater inmitten der Grauen des Ghettos uraufgeführt wurde. Ein Lustspiel mit Musik, voller komischer Szenen und Verwicklungen, ein Stück über die Liebe zwischen jungen Menschen, denen doch keine Zukunft gewährt sein wird, weil sie schon bald in die Gaskammern geschickt werden.

Der Text ist ein sensationeller Fund. «Die Liebe sucht ein Zimmer» ist eine Komödie aus den Zeiten des Holocausts. Sie zeigt, dass es ein Lachen geben konnte inmitten der Schrecken des Ghettos und angesichts der drohenden Gaskammern. Auch dass selbst in solchen Zeiten Liebe möglich war. Und dass beides – Lachen und Liebe – den Menschen angesichts des nahenden Todes Kraft und Trost spenden konnten.

David Safier hat den Text behutsam bearbeitet und durch ein Vorwort ergänzt, das den historischen Kontext erläutert.

Jerzy Jurandot, 1911–1979, war ein polnischer Schriftsteller, Theaterdirektor und Regisseur. Sein im Warschauer Ghetto geschriebenes Stück «Die Liebe sucht ein Zimmer» vergrub er in einem Versteck im Ghetto, sodass es erhalten geblieben ist.

David Safier, geboren 1966, zählt zu den erfolgreichsten deutschsprachigen Autoren der letzten Jahre. Nach zahlreichen komödiantischen Romanbestsellern wie «Mieses Karma», «Plötzlich Shakespeare» und «Jesus liebt mich» veröffentlichte er 2014 den Roman «28 Tage lang» über den Aufstand im Warschauer Ghetto.

Dr. Andrea Löw ist stellvertretende Leiterin des Zentrums für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte München. Zahlreiche Publikationen zur Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Lieber Leser,

als ich im Jahr 2014 mit meinem Roman über das Warschauer Ghetto «28 Tage lang» auf Pressetour war, wurde ich oft und insbesondere im Ausland gefragt: «Sie schreiben doch sonst komische Romane, würden Sie auch eine Holocaust-Komödie schreiben?», und jedes Mal antwortete ich: «Vielleicht gibt es Autoren, die das können, aber ich glaube, dazu bin ich nicht in der Lage.»

Irgendwann, als mir in Bilbao diese Frage erneut gestellt wurde, erinnerte ich mich an einen Tagebucheintrag, auf den ich bei meinen Recherchen gestoßen war. Da wurde eine Komödie erwähnt, die am 26. Januar 1942 im Femina-Theater im Warschauer Ghetto uraufgeführt wurde. Ihr Titel: «Die Liebe sucht ein Zimmer». In dem Eintrag stand, dass es sich dabei um eine Komödie über zwei Paare handelt, die sich, wegen der Wohnungsnot, ein Zimmer teilen müssen und die sich über Kreuz ineinander verlieben. Eine klassische Liebeskomödienkonstellation also. Ein Stück, über das die Menschen in ihrem Elend lachten, ein halbes Jahr bevor der Großteil der Ghettobevölkerung – circa 400000 Menschen – in den Vernichtungslagern vergast wurde.

Ich machte mich auf die Suche nach dem Stück und hatte Glück. Zum einen hatte der Autor Jerzy Jurandot das Stück in seinen Notizbüchern im Ghetto vergraben, sodass es

erhalten geblieben ist, und zum anderen bekam ich Kontakt zu seiner Tochter, sodass ich die Gelegenheit erhielt, «Die Liebe sucht ein Zimmer», das seit 1942 nicht mehr aufgeführt worden war, zu lesen. Gleich erkannte ich, dass ich einen Schatz in der Hand hielt. Nicht nur, dass es sich dabei um eine wirklich komische Komödie handelt, nicht nur, dass der schreckliche Ghettoalltag im Hintergrund mitschwingt, ohne alles zu überlagern, und so dem Ganzen allein dadurch eine andere Dimension verleiht, nein, es ist auch und vor allem ein Stück voller Lebensfreude! Eins, in dem junge Menschen angesichts des sie umgebenden Elends und Todes versuchen, die Liebe zu finden. Eins, in dem geliebt, gelacht und gesungen wird. Ja, genau, gesungen wie in einem Musical. Die Lieder handeln von der Liebe, aber auch davon, dass es besser ist, sein Geld für Alkohol auszugeben anstatt für Typhusimpfungen. Oder davon, dass man dank der Mauern des Ghettos ja keine Hochzeitsreise machen kann, sondern nur eine Reise im Pferdebus durch die vollen Gassen des Ghettos. Der menschliche Humor wird auch den heutigen Zuschauer des Stückes zum Lachen bringen, aber für ihn wird es noch eine weitere Ebene geben: Er weiß, dass die Menschen, die das Stück spielten, und die, für die sie es im Ghetto aufführten, kurz darauf in die Gaskammern geschickt wurden. Dadurch bekommt diese Komödie neben dem Zeitgeist des Ghettos, der ohnehin in sie eingewebt ist, eine

weitere Dimension. Historisch. Aber auch emotional. Die Zuschauer von heute werden wie die Ghettobewohner einst lachen, aber sie werden auch weinen.

Ich konnte die Rechte an «Die Liebe sucht ein Zimmer» erwerben. In meiner Bearbeitung habe ich den einen oder anderen Dialog etwas sprechbarer gestaltet, manchmal eine Anspielung, die dem Ghettozuschauer von damals klar war, für ein modernes Publikum verstehbarer gemacht, und ich habe dem Stück einen Prolog und einen Epilog hinzugefügt, damit ein historischer Kontext gesetzt wird. Auch dabei habe ich versucht, minimalinvasiv zu arbeiten, indem ich ein Lied aus dem Stück, das das Thema des Ganzen setzt, an den Anfang gestellt habe. Von den Liedern sind die Texte erhalten geblieben, die Noten leider nicht. Aber die Neukomposition ist im Stil der Lieder, die der damalige Komponist Iwo Wesby einst mit seinem Tanzorchester aufgeführt hatte.

Ich würde mich freuen, wenn Sie sich für diese Komödie genauso begeistern könnten wie ich. Schon bei der Aufführung im Jahre 1942 besaß dieses beschwingte Stück den Subtext einer Tragikomödie, und dank unseres historischen Wissens handelt es sich bei ihr nun wahrhaftig um eine Holocaust-Komödie.

Alles Liebe

David Safier

Der Vorhang ist noch unten. Wir hören eine traurig singende Stimme ...

ADA POLOMSKA (Off)

*Ja, im Frühling, ja, im Frühling,
da fliegt frei der Schmetterling,
und das Mädchen, und das Mädchen,
träumt von Ehe vor sich hin.*

ADA POLOMSKA, eine zerbrechlich wirkende junge Frau, betritt die Bühne. Sie trägt ein hübsches Kleid.

ADA POLOMSKA

*Bäume blühen, Bäume blühen,
Vogel zwitschert, wie er kann,
und das arme, liebe Mädchen,
ja, es findet keinen Mann!*

*Hier verliebt sich eine Blume in die Blume nebenan,
und das arme, liebe Mädchen, ja, es findet keinen Mann!*

Sie dreht sich zum Publikum, ohne es wirklich wahrzunehmen – so sehr versunken ist sie in ihren Gesang. Jetzt erst sieht man, dass sie an einem Arm den Judenstern trägt.

ADA POLOMSKA

*Dort ein Vöglein, dort ein Vöglein, schnäbelt froh auf einem Ast,
und das Mädchen weint vor Kummer,
weil's keinen Mann für sich hat.*

Sie setzt sich traurig an den Bühnenrand.

ADA POLOMSKA

Nicht mehr lang, bald kommt der Winter, und dann ist ein Jahr vorbei.

Und wer weiß schon, und wer weiß schon, ob noch jemals kommt ein Mai ...

Diesem letzten Satz sinniert sie in der Stille nach.

Ein Taktstock wird geschlagen.

Das reißt die junge Frau aus ihren Gedanken. Sie rappelt sich auf und blickt zum Publikum.

ADA POLOMSKA *(lächelnd, freundlich, bezaubernd)*

Guten Abend, mein Name ist Ada Polomska, und ich bin Schauspielerin hier im Femina-Theater. Und ich werde schon bald sterben. So wie ihr alle hier.

Ein Klavier setzt ein.

ADA POLOMSKA *(bezaubernd frech)*

Gut, dass wir das noch nicht wissen, nicht wahr?

Die Musik der ganzen Tanzkapelle ertönt. Und man staunt, wie viel Energie in dieser zerbrechlichen jungen Frau steckt.

ADA POLOMSKA *(voller Freude)*

Heute, an diesem jämmerlich kalten 16. Januar 1942,
spielen wir für euch das Stück ...

Die Musik nimmt richtig Schwung auf und so auch sie:

ADA POLOMSKA

«DIE LIEBE SUCHT EIN ZIMMER»!

Von Jerzy Jurandot!

Eine Komödie in drei Akten!

Nach einer geliehenen Idee!

In den Hauptrollen: Edmund Minowicz als Edmund.
Stefania Grodzienska als Stefcia. Zygmunt Regro als
Marian. Meine Wenigkeit als Ada. Und die fabelhafte
Naomi Wentland als «Die Wirtin»!

Regie: Edmund Minowicz. Die Musik wie immer von dem
wundervollen Iwo Wesby und seinem Tanzorchester!

Die Musik wird leiser und endet, während der Vorhang aufgeht ...

... wir sehen ein bescheidenes Zimmer zur Untermiete, in der Mitte des Raumes befindet sich die Eingangstür. Möbliert ist es mit einem kleinen kaputten Sofa, einem Bett und einem kleinen Schrank.

Außerdem gibt es einen großen und einen kleinen Tisch sowie einige Stühle und einen kleinen Ofen. Zudem noch eine Büste aus Gips auf einem Sockel. Zwei Koffer, eine Kiste und ein Geigenkasten stehen auf dem Boden – ja, hier wird gerade eingezogen.

EDMUND, ein wahrlich charmanter Kerl, hält ein großes Porträt von einer alten, recht hässlichen Frau in der Hand.

Ada geht zu ihm und verwandelt sich bei dem Gang von der fröhlichen, schwungvollen Schauspielerin Ada Polomska in die etwas spröde ADA.

ADA

Mundi, du hängst Oma ja falsch rum auf!

EDMUND

So sieht sie doch auch gleich viel besser aus.

ADA

Komm, gib mir den Hammer!

Sie nimmt ihn aus seiner Hand, hebt einen Nagel vom Boden auf und beginnt, den in die Wand zu hämmern.

EDMUND

Ada, wir können deine Oma auch neben die Büste von Chopin auf den Boden stellen.

Die alte Dame wird sich freuen, wenn sie endlich mal Gesellschaft hat.

ADA

Das ist nicht Chopin, das ist Julius Cäsar.

Die Tür geht auf. Die resolute WIRTIN kommt herein.

WIRTIN

Sie schlagen Nägel in die Wand?

EDMUND

Besser als ins Fensterglas, werte Wirtin.

WIRTIN

Das Hämmern ist verboten, weil sonst die Wände zerbröckeln.

Ada legt Hammer und Nagel beiseite. Im Folgenden packt Edmund chaotisch Sachen aus, und Ada räumt sie, kaum lässt er sie irgendwo liegen, woanders ein.

EDMUND

Dann stellen wir deine Oma doch neben Chopin.

ADA

Cäsar.

WIRTIN

Das ist Napoleon. Der ist noch von meinem Mann! Gott hab ihn selig. Und überhaupt, nebenan wohnt der liebe Herr Finkelstein. Er arbeitet den ganzen Tag und braucht deswegen Ruhe und Frieden. Ich will so einen guten Mieter

nicht verlieren, nur weil Sie hier so einen Lärm veranstalten.

ADA

Und was mach ich dann mit Oma?

EDMUND

Wir stellen sie hinter das Bett, Ada. Da sieht sie auch gleich viel besser aus.

Er stellt das Bild hinter dem Bett ab, die Großmutter ist nicht mehr zu sehen.

EDMUND

Siehst du? Sie macht sich richtig gut so!

Und wenn mal Gäste kommen, benutzen wir sie als Tablett.

Ada blickt ihn wütend an.

WIRTIN

Keine Besucher!

EDMUND

Wie bitte, was?

WIRTIN

Keine Besucher!

EDMUND

Ich verstehe immer nur «keine Besucher».

WIRTIN

Das liegt wohl daran, dass ich es auch gesagt habe.